

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen bis
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Käfflestraße 7.

Nr. 218.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Freitag, den 17. September 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Hinter der front.

In stiller Arbeit ringt die deutsche Verwaltung in den feindlich besetzten Gebieten der feindlichen Länder um Gewinnung friedlicher und einigermaßen vertraulicher Beziehungen zu der ihrer Obhut anvertrauten Bevölkerung. In Belgien sowohl wie in Polen ist sie auf angestrengteste bemüht, die zerstörenden Einwirkungen des Krieges nach Kräften wieder aufzuheben. Die soziale Wirtschaft der deutschen Gesetzgebung wurde den belgischen Behörden alsbald zugewendet, die allgemeine Schulpflicht erfordert, um der zum Teil aus vermehrlosen Jugend geordnete Erziehung zu ermöglichen. Handel und Industrie gefordert und durch immer neue Anknüpfung neuerbindender Geschäftsverbindungen mit dem großen Hinterlande bestrebt — aber der trockne Geist kühler Ablehnung scheint zum wenigsten in gewissen Kreisen des belgischen Volkes unüberwindlich zu sein. Es ist noch nicht lange her, daß der Generalgouverneur gestingt hat, im öffentlichen Interesse eine Art von Zwang einzuführen, natürlich nur insoweit, als es um allgemeine Landesinteressen, um wichtige Aufgaben des staatlichen Dienstes handelt. Die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme ließ erkennen, daß ein Teil dieser die deutsche Verwaltung zwar immer noch Vergnügen für sich sorgen lassen wollte, daß sie es ehriger aber vorsorglich bei Seite zu stehen. Da sogar die Einstiftung zur Arbeitsverweigerung unter Strafe wurde, müssen sich auch Treibereien bemerkbar haben, um die deutsche Verwaltung sozusagen aufzuhören zu sehen, sie wortlos zu machen. Jetzt ist eine Verordnung erlassen worden, die wiederum nach anderen Seite hin die Lage beleuchtet. Sie bedroht schweren Geld- und Freiheitsstrafen denjenigen, der versucht, andere durch Aufstellung von Befreiungsschriften von Nachteilen oder ähnlichen Mitteln in Vermögen oder ihren Erwerbsmöglichkeiten zu schädigen, weil sie Deutsche sind, mit denen Beziehungen unterhalten oder eine deutschfreundliche Haltung zeigen. Auch derjenige wird bestraft, der aus den bezeichneten Gründen einen anderen beleidigt verbündet oder durch Androhung von Nachteilen derartige Mittel andere zu hindern sucht, eine deutschfreundliche Haltung zu zeigen. Aljo Bonkott und Terro, diese fremdartigen Giftpflanzen, die wir in den Kämpfen bei uns zu Hause ja schließlich auch gegen zu kosten befanden, sie machten sich jetzt hinter Front im Westen breit, so daß mit entschiedenen Abseits gegen sie eingegriffen werden muß! Vielleicht noch nicht so weit, daß die neuen Strafvorschriften sofort zur Anwendung kommen müssen; möglicherweise sollen sie in den Hauptorten wirken, und es wird genügen, daß sie existieren. Aber schon als bloßes Stimmungsspiel spricht der Erlass einer solchen Verordnung eine Sprache. Vor den wallonischen Elementen der Bevölkerung sind wir ja von vornherein auf unheimlichste aewarnt worden: die Unverhönllichkeit

ihrer Gesinnung sollte mit dem tückischen Charakter ihres Temperaments sich ungefähr die Wage halten. Es scheint, daß in dieser Beziehung nicht zu viel behauptet worden ist. Einen Umschwingen der Gefühle werden wir in Belgien auf absehbare Zeit wohl nicht herbeiführen können; das Volk verharret in seiner feindseligen Haltung, um uns nicht etwa auf den Gedanken kommen zu lassen, daß es sich mit der deutschen Herrschaft jemals auslösen würde. Das kann aber nichts an der Tatsache ändern, daß diese Herrschaft so lange aufrechterhalten wird, wie das deutsche Staats- und Reichsinteresse es erfordert. Mit milder Hand, soweit die Lage der Dinge es zuläßt, mit strengen und schweren Mitteln dagegen, sobald die deutsche Verwaltung dazu herausgefordert wird.

Doch auch hinter der Front im Osten noch nicht alles so ist, wie es sein sollte, kann bei der Kürze der Zeit, die uns dort zur Verfügung gestanden hat, nicht unternommen. Trotzdem muß es Aufruhr erregen, daß der Ortskommandant von Lodzi sich genötigt sah, eine Bekanntmachung zu erlassen, in der er vor revolutionären Umrissen eindringlich warnte. Fortgesetzt sagt er, werden in der Stadt zur Revolution auffordernde polnische Flugblätter verteilt; auch gehen der Kaiserlich Deutschen Ortskommandantur fortgesetzte Meldungen dahin zu, daß die radikalpolnische Partei Umzüge und sonstige nach außen hin wirkende revolutionäre Schritte beabsichtige. Trots der gänzlichen Aussichtslosigkeit solcher Blätter gegenüber den Machtmitteln der Kaiserlich Deutschen Regierung mag es tatsächlich Vorfürher und Vorführte geben, welche an die Möglichkeit eines Erfolges ihrer Bestrebungen glauben. Diesen sei warnend mitgeteilt, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung im gegebenen Falle gegen alle Störer der Ruhe und Ordnung in der Stadt mit allen ihr zu Gebote stehenden Machtmitteln und mit unerschöpflicher Strenge einschreiten wird.

Diese Bekanntmachung spricht für sich selbst. Sie lehrt uns, daß wir uns auch im Osten vor jeder Vertrauenslosigkeit frei halten, daß wir wachsam bleiben und jedes Sippselchen unserer militärischen Errungenschaften so lange fest in der Hand behalten müssen, bis wirklich „reale Garantien“ dafür gegeben sind, daß mit ihrer Ausgabe deutsche Interessen nicht geschädigt werden. (RK)

Der Krieg.

Die russischen Gegenseite im Südosten dauern noch immer mit großer Hestigkeit an, werden aber sämtlich blutig abgewiesen. Auf der übrigen Ostfront hält die deutsche Verfolgung an. Der Gegner wurde, wo er Widerstand leistete, überall zurückgeworfen.

Deutsche Truppen dicht vor Dünaburg.
Russischer Rückzug über die Szczara. — Verfolgung in Richtung Vinz.

Großes Hauptquartier, 15. September

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Angriffsversuch am Hartmannsweilerhof wurde durch unser Feuer verhindert. Ein bei Rethen

(nahe der französisch-schweizerischen Grenze) beobachteter Heißluftballon wurde heruntergeschossen; er überschlug sich und stürzte ab.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Am Brüdenkopf westlich von Dünaburg Kampf. Bei Solot (südwestlich von Dünaburg) wurde feindliche Kavallerie geworfen. — An der Wilna nordöstlich und nordwestlich von Wilna wurden feindliche Gegenangriffe abgewiesen. Östlich von Olita und Grodno drang unser Angriff weiter vor. — Südlich des Niemen wurde die Szczara an einzelnen Stellen erreicht. Es sind rund 900 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Der Gegner ist über die Szczara zurückgedrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Verfolgung auf Vinz wird fortgesetzt. Die Gefangenenzahl hat sich auf über 700 erhöht.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen wiesen feindliche Angriffe blutig ab.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W. L. D.

Österreichischer Tagesbericht.

Wien, 15. Septbr. (WTB.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

An der bessarabischen Grenze wiesen unsere Truppen einen russischen Angriff ab. — Am Dniestr und vor unseren Stellungen östlich von Buczacz herrschte Ruhe. An allen anderen Teilen unserer galizischen und wohynischen Front kam es abermals zu schweren, für den Feind erfolglosen Kämpfen. Nordöstlich von Dubno ließ der Feind bei einem mißglückten Gegenangriff nebst zahlreichen Toten 6 Offiziere und 800 Mann an Gefangenen und drei Maschinengewehre als Beute zurück. Ungarische Heeres- und Landwehrbataillone und das Diracaner Infanterieregiment Nr. 79 haben hier unter Führung entschlossener selbsttätiger Kommandanten neuerlich Proben kriegerischer Tüchtigkeit abgelegt. In dem Wald- und Sumpfgebiete des Syr und des Prripjet wies unsere Kavallerie in den letzten Tagen zahlreiche feindliche Reiterabteilungen zurück. — Die in Litauen kämpfenden L. f. Streitkräfte erreichten im Verein mit unseren Verbündeten die Szczara.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Tiroler Grenzgebiet hielten die gewöhnlichen Geschützkämpfe auch gestern an. Ostlich des Lodinut-Passes schritten unsere Truppen zum Angriff und eroberten die feindlichen Stellungen auf dem Hindenigfels und auf dem Kamm südlich dieses Grenzberges. An der lüstenländischen Front feuerte die italienische Artillerie mit erhöhter Hestigkeit gegen unsere Stellungen von Javorcel bis zum Tolmeiner Brüdenkopf. Feindliche Angriffe auf den Javorcel und im Brüdic-Gebiet brachen zusammen. Ebenso wurden die üblichen

Platten Söhren begrüßte die jungen Brautleute mit wehmühevoll innigem Blick. Vater Loden, der in der Freude seine Krücke von sich geworfen, kam mit lauten Segenswünschen herbei. Auch alle Kinder drängten sich herzu, betraten Elsabe und sahen mit strahlenden Augen zu ihr auf; sie waren so stolz, daß sie nun ihre Schwester war. Nachdem man von Mutter Sören aufgetragenen Teeprunk und dem Frühschlaf zugesprochen hatte, erhob sich Elsabe, um, wie sie sagte, in das Pastorat zu Infen zu gehen. Davon aber riet ihr Mutter Sören ab. Infen wäre gar sehr beschäftigt heute, meinte sie; der Pastor sei über Land und die Frau Pastor beim Briefschreiben. So blieb Elsabe bei Mutter Sören und unterhielt sich und spielte mit den Kindern bis zum Abend.

Die nächsten Tage hatte sie mit Karen an ihrem Staat zu tun; denn am nächsten Sonntag sollte sie mit Wulf den gemeinsamen Brautgang zur Kirche nehmen. Mit fünf anderen Paaren, die sich zu dieser Zeit verlobten, stand sie mit Wulf am Altar, die Ringe wechselnd und den Segen des Predigers hinnahmend.

Der Pastor erteilte ihnen diesen aus vollem Herzen: er erlebte die Gnade des Himmels für alle, die sich in Liebe und Treue fürs Leben angelobten. Elsabes Blick flog hinüber zum Pfarrgebiß, als der Prediger so betete; sie suchte Inkens Auge und Herz; merkte aber, daß der Stuhl leer war. Infen kam nicht zur Kirche an ihrem Ehrentag, warum blieb sie fern?

Alles trug sich nun zu, wie es bei Verlobnissen Sitte war. Die jungen Leute legten dem Wulf über Nacht ein kleines, selbst geschnitztes Schiff in voller Takelung auf den Schornstein seines Hauses; es sollte bedeuten, daß Wulf sich nun auf die See begeben und für den künftigen Haushalt erwerben solle. Alle Verlobten wurden auf diese Weise an ihre Brüder gemahnt, und sie entzogen sich dieser nicht. Der große Segeltag, der auf den 1. März angesetzt war, stand vor der Tür, und der Petritag (22. Februar), an dem sich die Seefahrer der ganzen Insel in lodern den Feuerbränden das Verbrüderungszeichen gaben, sollte gefeiert werden. Die jungen Seefahrer rüsteten zu diesem. In der Dämmerung des ersten lauen Frühlings-tages bestiegen sie, von ihren Bräuten und den Dorfjugend geleitet, die höchste Düne, das Freudenfeuer entzündend, das auf Sylt beginnend, bald von allen Inseln und Eilanden zum Himmel aufsteigend, und das den

Elsabe auf Rantum

Roman von Th. v. Bachtitz.

(Nachdruck verboten.)

Elsabe blickte zu Boden.

Wulf aber, mit beiden Händen die ihre festhaltend, sprach ernst und bestimmt: „Du darfst mir vertrauen, Elsabe; ich will dein Lebensschild sicher lenken.“

„Und sie wird dir in allen Trennen ergeben sein“, sprach tränenden Auges Karen, die jetzt mit ihren Segenswünschen hinzutreten war.

„Das walte Gott!“ sagte der Kapitän aus der Tiefe seines Herzens, und er bat, daß man sich an den Tisch setze.

Loden war nie so froh und gut gelaunt zu sehen, wie beim heutigen Brautmahl. Er erzählte von allem Selbstamen, das ihm auf seinen Meerfahrten begegnet; sprach von seinem nun bald zu beginnenden Deichbau, und dann von allem, was er auf der See noch ausrichten wollte. Bis zu den weitesten Zonen wollte er die Schiffe seines Reeders führen; zu den fernsten Meeren seine Handelsverbindungen tragen.

Karen hätte vergnüglich bei seinen Erörterungen. „Da kommt viel Geld ein“, meinte sie, zu Wulf gewendet; „da muß man noch Keller unter dem Hause bauen, um all die Schäfe zu bergen.“

Elsabe lachte über ihren Einfall; der Kapitän nickte bestimmd; Wulf aber blieb ernst. Es wäre ihm lieber, meinte er, wenn des Vaters Kapitänsrock im Schrank bliebe und er ihn für den Erwerb auf hoher See sorgen ließe.

Dazu aber schüttelte Loden den Kopf. Er sei des Seehandwerks zu sehr gewohnt, erwiderte er, als daß er zu Hause im Lebendfuß fühlen könne; die See sei seine Braut und mit ihr wolle er leben und sterben. Er aß schnell, legte den Löffel hin und sprach das Dankgebet.

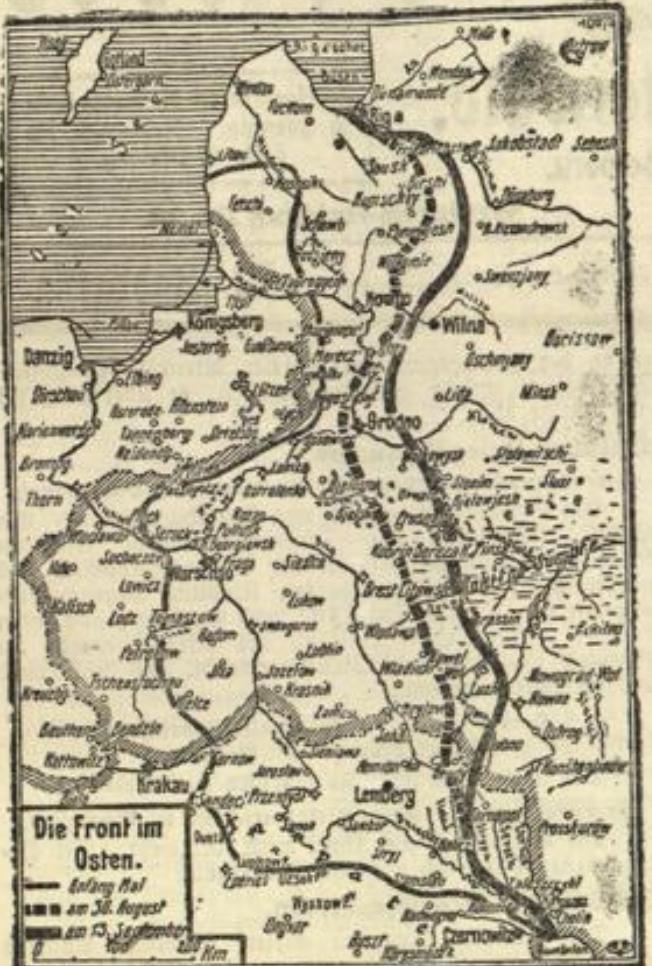
Alle erhoben sich mit ihm, und Karen lief nach der Kammer und brachte Elsabes weißwollenes Kopftuch und ihren weißen Schafmantel, denn diese sollte mit Wulf, so war es ausgemacht, zu seinen Eltern gehen.

Elsabe nahm das Tuch, den Mantel aber wies sie zurück. Nun die Sonne schon den Schnee geschmolzen und die Eisblöcke im Wattmeere zerstört, möchte sie keinen Pelz mehr tragen. So ging sie mit Wulf im roten Wollenkleid, die weiße Schürze und das farbige Bruststück umgetan, in den ersten Frühlingssonnenchein hinaus.

Angriffsversuche des Gegners im Abschnitte von Dobrodo vereitelt.

Unsere front im Osten.

Während die deutsche eiserne Mauer im Westen sich noch immer mit geringen Abweichungen so erhalten hat, wie sie am 1. Dezember 1914 bekannt ist, und bei ihrer



Länge von etwa 650 Kilometern unverrückbar geblieben ist, hat sich unsere Front im Osten seit der Mai-Offensive ungemein geändert und verfügt. Die Karte zeigt den vollen Wegfall der großen westlichen Ausbauchung, die jetzt einer fast schon geraden Linie von Riga im Norden bis nach der rumänischen Grenze im Süden Platz gemacht hat. Die Frontlänge hat sich von 1800 Kilometer bis auf weniger als 1100 Kilometer verringert.

Die russische Gegenoffensive.

Starke französische Zweifel am Erfolg.

Die neue russische Angriffsbewegung im Südosten erweckt selbst in Paris keine ernstlichen Hoffnungen auf Erfolg. Von dort wird berichtet:

"Tempo" ist in Beurteilung der militärischen Lage in Russland andauernd sehr skeptisch gefüllt. Im Norden seien die Russen zu weiterer Rückzug gezwungen und auf dem südlichen Kriegsschauplatz drohe der Vormarsch der Verbündeten in Polen, die Russen zur Räumung Nowosok zu zwingen. Angesichts dieses Vormarsches sei auch der Ausgang der Schlacht am Sereth von untergeordneter Bedeutung.

Die Betrachtung schließt mit dem folgenden wehmütigen Blick in die Zukunft: Man werde in einigen Tagen wissen, ob jene russische Offensive, welche bisher zu so großen Hoffnungen berechtigte, noch fortgesetzt werden könne.

Riga ernstlich bedroht.

Der Korrespondent der "Times" an der russischen Front telegraphiert, daß Riga jetzt ernstlich bedroht sei, da die deutschen Truppen südlich der Stadt angelangt seien. Man hätte ausgewählte Verteidigungswerke angelegt, die imstande sein würden, den Feind längere Zeit aufzuhalten.

Beginn der Flucht aus Minsk.

Nach der "Nowoje Wremja" haben die Erzählungen der Flüchtlinge aus Dünaburg und Wilna eine Panik in

Brüder in der Ferne den Werktu. „Bur See, zur See!“ und das Gelöbnis „Treue bis in den Tod!“ zurief. In andachtsvollem Schweigen standen sie jetzt, die mutigen Seefahrer, die sich den Brüdern und der See angelobt. Alles Ungemach sollte ertragen, alles Drohen der ewig stürmenden und ewig sich wieder beruhigenden See hingenommen und niedergelämpft, und die den Brüdern gelobte Treue bis in den Tod gehalten werden. Die Feueräulen stiegen zum Himmel; die auf dem Strand aufzumengelassenen Teerflecken, Schiffstrümmer und herrenlosen Ballen und Spieren züngelten auf, und aus ihrem Scheine trat jetzt ein spielfähiger Seefahrer mit seiner Fiedel, das Beil zum allgemeinen Tanz zu geben. Ein jedes ließ sich hinreihen von den rauschhaften Klängen. Die Brüder flogen in die Arme ihrer Verlobten und auch andere Paare fanden sich. Es vergnügte sich alles; die lustigste unter allen schien aber doch Elsaße Lerten. Sie hatte seit Jahren den anderen Mädchen beim Tanz zugeschaut; nun sie selbst an der Reihe war, wollte sie die Freude ausnützen. Sie tanzte mit Wulf und mit allen und stieg als die Leute mit ihrem Verlobten die Dünen herab.

Die Feuer waren erloschen, aber die Nacht war sternenhell und klar, und der Mond lag friedlich auf Land und Meer. Als wolle sie das hebre Naturbild ganz in sich aufnehmen, blieb Elsaße mit ausgebreiteten Armen stehen; sie sah nicht die ihr dargebotene Hand des Verlobten, sie sah nur immer in die Weite über das stillliegende Meer und schien wie abwesend zu denken und zu träumen.

Wulf blickte ernst zu ihr nieder. „Wo sind deine Gedanken? Wobin treibt es dich, Elsaße?“ fragte er mit leisem Vorwurf.

Sie sah ihn bestimmt an. „Wobin? — Weißt du es nicht, daß vor dort meine Mutter kommt?“

Als sie es sagte, gewahrte sie, daß ein fremder Mann von der Strandseite ihnen entgegenkam, und als sie diesen erkannte, erhob sich eine violette Röte in ihr Antlitz; sich schnell aber fassend, schrie sie dem Wulf voran durch das Strandgras zu dem Hause ihres Vaters. —

Der große Segeltag, da der Seemann bei dem Geleite seiner Bekannten und Verwandten den Weg zu seinem Schiffe nimmt, war da. In langen Reihen ging es über die Heide zum östlichen Ufer, da im Wattenmeer die fea-

lungs hervorgerufen. Die Bevölkerung packt ihr ganzes Gut und Haben zusammen, verläßt meistens die Stadt und zieht nach Chorol, Dobruß und Smorgon. Auch im Geschäftsteil von Minsk ist eine Panik entstanden und nur dem energischen Einbrechen der Verwaltung ist es gelungen, dem Schließen aller Geschäfte vorzubeugen. Der Gouverneur ermahnt in Aufrufen die Bevölkerung zur Ruhe.

Die Alandsinseln als festung.

Ruhsams Vertragssbruch gegen Schweden.

Mehrere schon wurde gemeldet, daß die an der Grenze zwischen Schweden und Finnland belegenen Alandsinseln, deren Besetzung den Russen vertragsgemäß unterlagt ist, in Wirklichkeit längst von den Russen besetzt wurden. "Stockholms Dagblad" veröffentlicht darüber die folgenden bezeichnenden Einzelheiten:

Es handelt sich um ständige, lange vorbereitete Anlagen. So wurde ein 300 Meter langer Wall auf Hammarudden errichtet, in welchem Stände und Plattformen für schwere Artillerie eingebaut sind. Die dazugehörigen Geschütze stehen bereit am Quai in Åbo verladebereit. Weitere Befestigungen sind sehr dauerhaft angelegte Schanzen und Schüttengräben bei Mariehamn, Lettund und Eckerö. Außerdem ist ein militärisches Telephonnet über die ganze Insel gelegt, sowie mehrere Funkstationen errichtet.

Die Bevölkerung, die zwangsweise zu den Arbeiten herangezogen wurde, soll besonders darüber erbaut sein, daß sechs Lastautomobile mit Benzink bereitstehen, um notfalls die Dörfer und Gehöfte in Brand zu setzen.

Die Kranken an die Front.

Über die Art, wie Frankreich sein letztes Aufgebot zu stande bringt, berichtet die "Vataille Syndicale" vom 8. September: Den bei der Aushebung beschäftigten Ärzten wurde keine Möglichkeit gelassen, die Mannschaften zu untersuchen. Die ausmusternden Offiziere stellen trotz ärztlichen Widerspruchs selbst Herzkrank und Lungenkrank ein. Ein General äußerte auf die Vorstellungen eines Arztes: „Es wird ihnen guttun, an die Front zu gehen, außerdem ist es besser, daß die Kranken fallen als die Gesunden.“

Die furchtbaren Angriffe der Deutschen.

London, 15. Sept. (WTB.) Die "Morning Post" meldet aus Petersburg: Die Rückkehr der russischen Hochflut scheint wieder durch eine energische Tätigkeit des Feindes hinausgeschoben zu sein, der auf der ganzen Front von Jakobstadt bis zu den Pinsker Sumpfen furchtbare Angriffe unternimmt.

Russische Bewunderung der deutschen Energie.

Petersburg 15. Sept. (WTB.) Der "Rjetisch" bewundert die Energie der Deutschen bei der Instandsetzung von Wegen durch unwirtsame Sumpfe. Alle Straßen würden durch Holzbalken fahrbar gemacht und die ganze Bevölkerung herangezogen, um unter der Leitung von Ingenieuren neue Straßen zu bauen. Die Arbeit gehe so flott, daß mit jedem Tage Dutzende von Werft fertig werden. In maßgebenden militärischen Kreisen glaube man, daß die Verteidigungslinie noch weiter zurückgelegt werden müsse.

Die deutschen U-Boote im Mittelmeer.

Basel, 15. Sept. (WTB.) Die "Basler Nachrichten" melden aus London: Mitteilungen der Agentur Lloyds lassen erkennen, daß bis zur Organisation von Gegenmaßregeln gegen die deutschen Unterseeboote die gesamte Handelsfahrt nach und von Marseille und Bordeaux eingestellt worden ist.

Die „Hauptaufgabe Joffres“?

München, 15. Sept. In einer Botschaft, die der "Münchener Zeitung" von „hochgeschätzter Seite“ zugänglich ist, heißt es u. a.: Die Vorbereitungen zu einem breiten Einmarsch ins Elsass werden von französischer Seite schon seit Monaten betrieben. Der französischen Bevölkerung wie auch der belgischen will es nicht mehr recht in den Sinn, daß sie für englische Machtkräfte kämpfen und bluten soll. Es wächst da eine Verstimming heran, die das Einvernehmen mit den Bundesgenossen erschwert und die Opferfreudigkeit

bewimpelten Fahrzeuge lagen, welche die Scheidenden zu ihren Fahrzeugen nach den Seehäfen trugen. Manch zitterndes Abschiedswort wurde gesprochen, manch eine Träne von Braut, Eltern und Geschwistern vergossen. Die jungen Seelen aber blieben stark; sie gingen mit ruhiger Entschlossenheit an Bord und riefen von dem dahingleitenden Schiffe ein fröhliches „Auf Wiedersehen“ den mit ihren weißen Tüchern wissenden Surückgebliebenen zu. Da wurden auch die Verzagtesten stark, und hoffnungsvoll schauten sie den Geschiedenen nach, bis die weißen Segel ihrer Schiffe im Funke des Wassers und der Wellen sich verloren.

Wulf und Elsaße schieden mit kräftigem Handschlag voneinander; der Tremmungsschmerz hatte seine Wucht über ihre Seelen. Mutter Sören aber, die mit ihren Kindern gekommen war, hatte viel mit den Tränen zu kämpfen; sie mußte sich Gewalt antun, um aufrecht zu bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

„Grüßen Sie Ihren Großherzog . . .“ Das Böhmerer Tageblatt berichtet: Dieser Tag kam ein verwundeter Soldat, der zu seiner Erholung für einige Zeit nach Klosterlausitz beordert war, von Roda, um nach seinem ihm zugewiesenen Erholungsort zu gehen. In der Nähe von Quirla begegnete ihm ein Automobil, und da ihm sein vollständig gelähmter Arm die Bewegung erschwerte, riecherte er an den Autoführer, in dem Glauben, daß es ein ärztliches Auto sei, die Bitte: „Herr Doctor, kann ich mitfahren?“ Der Führer des Kraftwagens hielt an und wünschte dem Soldaten, einzusteigen. In Klosterlausitz angelommen, bat der Krieger um Stillhalten, da er hier aussteigen wollte. Der Wille wurde entsprochen und zugleich von dem Kraftwagenbesitzer an den Soldaten die Frage gerichtet, was er für ein Landsmann sei. Als der Feldgrave hierauf erwiderte: „Oldenburger!“, erhielt er zur Antwort: „Na, dann grüßen Sie Ihren Großherzog vom Herzog von Altenburg, leben Sie wohl!“ Der Autoführer war der Herzog von Sachsen-Altenburg.

für die Landesverteidigung selbst behindert. Für die Eroberung der Reichslande aber hofft die französische Regierung ihr Volk noch immer entflammen zu können. Das ist jetzt die Hauptaufgabe des Generals Joffre. Ob sie mit oder ohne Verletzung der Neutralität der Schweiz durchzuführen will oder kann, steht noch dahin. Sicherlich sich für beide Fälle ein, und in beiden ist den Interessen eine wesentliche Rolle zugeschlagen.

Die „Festl. Blg.“ bemerkt hierzu: „Die Gedanken in dieser Botschaft des Münchener Blattes ausgedehnt werden, sind nicht neu und haben insbesondere dort wo die freien Diskussion solcher Fragen keine Rückten entstehen, wiederholt zu Erörterungen geführt. Man kann wohl annehmen, daß es sich dabei nicht bloß um leeres Ratschläge zu handeln braucht, weil die französische Heeresleitung an sich zweifellos Interesse an einer Ausdehnung des von den Franzosen besetzten Gebietes im Elsass hat, zumal die Streitkräfte immer noch nichts zu verlusten ist. Eine italienische Hilfe den Franzosen willkommen wäre, auf der Hand, und die Aussichten einer Teilnahme italienischer Streitkräfte an den Kämpfen auf unserem westlichen Kriegsschauplatz wurde schon beim Eintritt der Italiener in Krieg erwartet. Je ungünstiger die Aussichten der Italiener auf den anderen Kriegsschauplätzen sind, desto näher werden an sich eine Beteiligung der italienischen Armee in Frankreich liegen, auch war, wie man weiß, Herr Joffre ein Hauptquartier im italienischen Hauptquartier. Aber trotzdem glauben auch der Entscheidung dieser Frage mit derselben Sicherheit entgegen sehen zu können, mit der das deutsche Heer eine Offensive Joffres gegen die Südwestecke unseres Reichs beurteilt würde. Wie man jedoch in der Schweiz die Möglichkeit einer Neutralitätsverletzung denkt, wie man dort allen Gerüchten und Vermutungen gegenüber und wie wohl gerichtet das Heer der Eidgenossenschaft alle Möglichkeiten ist, darüber hat erst vor wenigen Tagen unser Berner Mitarbeiter den deutschen Leser unterrichtet.“

Die 4-Milliardenanleihe des Bierverbandes in London.

Washington, 5. Sept. (WTB.) Reuter erzählt an hochfachlicher Stelle, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Verhandlungen mit Vertretern der Banken wegen einer Anleihe von 4000 Millionen Mark weiter noch mißbilligen wird. Man nimmt den Standpunkt, daß die Bankiers der Regierung keine Mittelung zu haben und deshalb frei seien und nach Belieben handeln könnten, solange sie kein Gesetz verletzen. Da ein enormer Betrag sehen die Behörden die Anleihe an einen Nothandelskredit an.

Verschiedene Meldungen.

Lugano, 15. Sept. Nach dem gestrigen „Bataillon militaire“ sind sieben Generalleutnants und drei Generalmajore zur Disposition gestellt, was die Unzufriedenheit der Regierung mit den militärischen Fortschritten beleuchtet.

Zürich, 15. Sept. Die „Neue Zürcher Zeitung“ aus dem Haag: Eine Depesche aus La Haye berichtet die Entsendung italienischer Truppen an die russische Front.

Amsterdam, 15. Sept. Aus England hier eingetroffene Reisende erzählen, daß die Beppeline in der Nacht vom 12. September bis nach Chiswick im äußersten Südwesten des Londoner Bezirks gelangten. Der angekündigte Schaden soll entgegen amtlichen englischen Meldungen bedeutend sein.

London, 15. Sept. Im Unterhaus wurde bekannt gegeben, daß die englischen Verluste bis zum 21. August 381 983 Mann betrugen. Gefallene sind 4965 Offiziere, 70922 Mannschaften, verwundet 9978 Offiziere, 58 466 Mannschaften, vermisst werden 1501 Offiziere, 52 466 Mannschaften.

London, 15. Sept. Die „Times“ meldet aus Canada: Befürchtet Befürchtet wegen des Sinfen-Weizenpreises, seitdem die Ernte aus dem Westen nach Kanada gelommen ist. Von vielen Seiten wird darüber verhandelt, es sollte gestattet werden, Getreide an Neumarkt zu verfrachten.

St. Gallen, 15. Sept. Einem Beppelinansatz die City von London fiel das dortige Barenlage in Sankt Gallen Städtereisfirma zum Opfer. Der Schaden durch Versicherung gedeckt.

Copenhagen, 15. Sept. Der bulgarische Kriegsherr hat Befehl gegeben, daß alle Mitglieder des bulgarischen Verbandes, sowie alle Bulgaren aus mazedonischen und thrakischen Gebieten zwischen 15 und 40 Jahren unter die Fahnen gerufen werden, um besondere macedonische Division zu bilden.

Von Freund und Feind.

allerlei Druck- und Korrespondenz-Meldungen.

Pierpont Morgan, der fünfte Bundesgeneral.

Berlin, 15. Sept. Nach englischen Blättermeldungen aus Berlin hat der Milliardär Pierpont Morgan die französischen englischen Finanzleute zusammen mit 175 Bankiers sonstigen hervorragenden Geschäftsleuten zu einem Empfang eingeladen. Man hält es für sicher, daß es Aliierten glücken wird, eine fünfprozentige Anleihe von 100 Millionen Pfund Sterling aufzunehmen. Die Presse Amerikas tabelliert scharf den Anleiheplan und zeichnet ihn als eine schwerwiegende Verletzung der Neutralität. — Mit Neutralitätsbedenken wird Morgan nicht abplagen, zumal er als einer der Beteiligten am amerikanischen Waffen- und Munitionshandel das größte Interesse daran hat, daß der Amerikanische Verband Geld erhält, das ja wieder nach Europa und damit zum großen Teil in die Taschen des Herrn Morgan fließen würde.

Luftige Pläne.

Amsterdam, 15. Sept. Die hier angekommene Ausgabe der „New World“ meldet aus Stratford (Connecticut): Die britische Regierung hat bei Beach in Stratford 250 Drei-deckers und 10 riesige Dreidecker bestellt, die imstande sein sollen, über den Atlantischen Ozean zu fliegen. Die ersten drei Dreideckers sind im Oktober vorgesehen. Die Bauarbeiter haben die „New World“ Probeflug über den Ozean oder über eine südliche Strecke in Amerika zu unternehmen.

Um Gebauer hat erklärt, die Dreidecker würden riesige Schiffe mit Motoren im Schiffkörper sein, jedoch nicht binnen von drei Monaten fertiggestellt werden können; dann die feste Jahreszeit eingetreten sein würde, so dass der Probezug nicht über den Atlantischen Ozean fahren könnten, sondern längs der Atlantischen Küste von Nordamerika. — Das englische Publikum hat es als unbedingt nötig, über die immer größer werdende Differenz vor den deutschen Luftangriffen mit einem trostenden Ausblick hinwegzulernen zu werden. Man erzählt daher phantastische Märchen.

Italien und der Heilige Stuhl.

Chiasso, 15. September.

Sie wenig die italienische Behörde den Heiligen Stuhl verließ, erhielt aus folgender Begebenheit: Als der Kämmerer des Papstes, Monsignore Camper, vor Chiasso nach Rom zurückfuhr, musste er vor der italienischen Behörde, trotz der Vorweisung päpstlicher Papiere, aus seiner hohen vatikanischen Stellung erhebliche, sämtliche Türen öffnen. Erst als ein schweizerischer Bischof dieses Vorgehen energisch brandmarkte, stellte der Kämmerer die Untersuchung ein.

Zar Nikolaus und König Georg.

Rotterdam, 15. September.

Als vor etwa einer Woche der bisherige Generalissimus russischen Armees, Nikolai Nikolajewitsch, seines Amtes entzogen wurde und der Form nach der Zar den Oberbefehl übernahm, fiel es auf, dass bei diesem Ereignis ein Wechsel zwischen dem Zaren und dem französischen Präsidenten stattfand, jedoch nichts von einer doch berechtigten Anzeige nach London verlautete. Diese Veröffentlichung ist entweder jetzt gutgemacht worden oder hat nur erst die Veröffentlichung der Freundschaftsvereinbarungen zwischen dem russischen und englischen Kaiser aus geheimnisvollen Gründen beschlossen. Der Kontaktete an den König von England:

In der ersten Zeit, welche mein Land durchmacht, las ich mich, den Oberbefehl zu übernehmen. Indem ich das mitteile, spreche ich die Überzeugung aus, mit Gottes Hilfe die vereinten Kräfte des Bundes, vom Siege gekrönt werden." — König Georg erwartete, dass er den Entschluss des Zaren mit großer Zustimmung erfahren habe. Er ist ebenso überzeugt, dass unsere Truppen mit Gottes Hilfe einen ehrenvollen Sieg feiern werden. "Meine Gedanken", sagt König Georg, "finden mehr denn jemals in dieser kritischen Zeit die Zeit ist allerdings recht kritisch für Russland und Freunde. Siehe die deutschen Generalstabberichte des Osten. König Georg ist übrigens bescheiden. Er mit einem „ehrenvollen Frieden“ — seine Ratgeber rieten ihm ehemals von der Berücksichtigung Deutschlands zu

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Eine in der Nordd. Allg. Stg. veröffentlichte Übersicht des Güterverkehrs der deutschen Staatsseisenbahnen im Kriegsjahr zeigt, dass insbesondere der Güterverkehr trotz der weitgehenden Beeinträchtigungen, die der Krieg brachte, Einnahmeergebnisse gebracht hat, die mit wirtschaftlicher Kraft und Leistungsfähigkeit des Landes in überzeugender Weise erkennen lassen. Während im August 1914 nur 41,8 und im September 1914 erst im Hundert der Einnahmen der entsprechenden Periode des Vorjahrs betrug, ist er im Januar 1915 auf 90,1, im März auf 94, im Juni auf 96,1 im Schlussmonat Juli auf 97,6 vom Hundert gestiegen. Die preußisch-hessischen Staatsseisenbahnen haben im Juli die Einnahmen die des Juli 1914 sogar um den Hundert übertragen. Da gerade die Einnahmen des Handelsgüterverkehrs einen besonders zuverlässigen Maßstab für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage des Landes bilden, so dürfen wir auch von diesem Maßstab aus auf die Gestaltung unseres gesamten Lebens in den verflossenen Kriegsmonaten mit Rücksicht und für die weitere Zukunft mit voller Sicherheit urtheilen.

Der Heeresverwaltung gehen fortlaufend Angebote daran, die in den Kriegsgefangenenlagern Verwendung finden sollen. Die Preisangebote sind vielfach so hoch, dass sie an Wucher grenzen. Die Heeresverwaltung wird künftig derartige Verkäufer von allen Seiten an die Heeresverwaltung ausschließen und die Rücksicht ihrer Bestrafung nach § 5 der Bekanntmachung vom Juli 1915 in Erwägung ziehen. (W.L.B.)

Die Tagung des braunschweigischen Landtages mit einer durch Handschreiben übermittelten Botschaft des Herzogs Ernst August eröffnet. Der Herzog erfuhr, er wisse sich mit der Landesversammlung eins zu eins und der Zuvericht, dass die bewundernswürdigen Erfolge, die dem großen Vaterland und den Verbündeten fort und fort beschieden sind, baldigst auf dem Steig und zu ehrenvollem Frieden führen.

Die Landesversammlung nahm einen Gesetzestext, durch welchen die Mandatsdauer der Abgeordneten um zwei Jahre verlängert wird, und die Neuwahlen werden hinausgeschoben werden, einstimmig an.

Das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums weist zur Bestandsaufnahme von Schlafdecken und Pferdedecken (Boilach) hin, dass ebensoviel wie im Gebrauch befindliche Decken solche Decken meldepflichtig sind, die im Gebrauch gewesen und nur vorübergehend außer Gebrauch sind. Das Webstoffmeldeamt behält sich aber die Meldung dieser Decken zu verlangen. Decken und noch nicht zu Decken geraffnete Deckenstücke gleicher Weise meldepflichtig wie abgepackte Decken.

Großbritannien.

Nach dem Wiederzusammentreffen des englischen Kabinetts mit Asquith im Unterhaus stellte er eine Kreditvorlage und eine Übersicht über die Lage des Landes dar zu einer kurzen Erörterung über die Kreditvorlage. Asquith sprach sich gegen diese Debatte aus, wenn die Regierung einen Entschluss gefasst hätte, würde die Angelegenheit dem Hause vorbehalten werden. Der parlamentarische Mitarbeiter der "Times" meldet, das Parlament werde wöchentlich dreimal tagen und nur kurze Weihnachtsferien einnehmen. Die Abgeordneten seien wegen des Gangs des Hauses und bestürzt als bisher und würden eingehend befragt.

Russland.

Die Wiedergabe aus Petersburg nimmt man an, dass Rücktritt des Ministeriums Goremykin un-

mittelbar bevorsteht. Ministerpräsident Goremykin ist nach dem Hauptquartier abgereist, um dem Zaren über die Forderungen des Dumaabdes Bericht zu erstatten und ihm das Ergebnis der Besprechungen zwischen dem Kabinett und dem Block mitzuteilen. Augenblicklich sammelt sich das Interesse um die Frage, wer der Nachfolger Goremykins sein wird; dies liegt indessen noch im Dunkel. Man nimmt an, dass die neue Regierung versuchen wird, mit dem Block zusammenzuarbeiten, ohne auf alle seine Forderungen einzugehen, um die konserватiven Elemente des Landes nicht allzu sehr vor den Kopf zu stoßen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Sept. Im laufenden Jahre wird der dreihundertste Geburtstag nicht mehr zusammengetreten. Man nimmt an, dass der Landtag im Januar 1916 wieder einberufen werden wird. Der Reichstag hingegen wird bekanntlich Ende November oder Anfang Dezember dieses Jahres wieder zusammengetreten.

Shanghai, 15. Sept. Die monarchistischen Agitatoren gründeten ein eigenes Blatt, dessen erste Nummer unter Polizeischutz erschien. Gestern wurde das Gebäude durch eine Bombe zerstört, wobei vier Personen getötet und mehrere verwundet wurden.

Der Dodekanes.

Wiederholte landeten die Italiener in letzter Zeit neue Truppen auf den Inseln der Dodekanes, die sie schon seit einigen Jahren besetzt halten.

Warum man so spricht, das wissen die Götter. Weil es zwölf Inseln sind die unter den Kleinasien vorgelagerten Inseln noch bei der Türkei, wenn auch nur dem Namen nach, geblieben sind, und „Dodeka“ auf Griechisch „Zwölf“ heißt das ist doch kein Grund, da wir früher für dieselbe Gruppe einen so hübschen Namen hatten, der sich so leicht lernen ließ. Draußen bei Griechenland die Cycladen, dort in Kleinasien die Sporaden. Die Sporaden und die Inseln des Dodekanes sind also eins. Ich will sie hier nicht alle aufzählen diese Inseln, die „zähnelnkrisch“ unter italienischer Kontrolle stehen. Unter recht nichtigem Vorwand seit dem italienisch-türkischen Kriege. Sie hätten räumen müssen nach dem Friedensschluss, taten es aber nicht.

Ich will sie nicht aufzählen, weil sie an sich zum Teil ohne Bedeutung sind, von dem großen schönen Rhodos abgesehen, das einst im griechischen Altertum durch seine gigantische, meeresarm überspreizende Statue, den Koloss von Rhodos bekannt war, gegen den die moderne Freiheitsstatue New Yorks heute an Größe verschwinden würde.

Rangabé, der berühmte griechische Dichter, der lange Jahre als griechischer Gesandter am Berliner Hof gelebt hat, besingt die Inselgruppe, die heute im Mittelpunkte des europäischen Interesses steht: „Sehnüchsig streift Kreta seinen schlanken Leib nach dem anderen Insel hin. Insel um Insel weisen ihm den Weg, das Ziel zu erreichen, Kos, Karpathos und Saria zeigen mit Fingern nach Rhodos. Utopalia schmiegt sich schon am Griechenlands Inseln heran, wie ein fremdes mißhandeltes Kind sich an die Kinderlichkeit schmiegt, deren Mutter sie liebevoll küsst.“

So schilderte Rangabé seinerzeit mit seinen glänzenden Worten von Insel zu Insel eilend, die politischen Wünsche und Bestrebungen seines Volkes. Aber jetzt hat Italien die Inseln in der Hand. Letztlich sind die Inseln das vorgelagerte Vorratwerk gegen einen den südlichen Teil Kleinasiens bedrohenden Feind. Ein blühendes Vorratwerk von Schönheit.

Schöne, liebliche Inseln, die in ewigem Grün schwimmen. Hügelig und lippig, aber prachtvoll bewaldet mit süßen Kastanien und mit französisch sich windenden, reiche Frucht tragenden Weinländern. Reich besanden mit Olivenbäumen, deren graugrünes Laub einen Ton der Melancholie in die sonst so fröhliche Landschaft bringt und Feigenbäumen, deren reife Frucht den klaren Honigstein auf die Erde trüsst. Aber auch der tropische Charakter fehlt nicht. Pinien und Palmen wettelefern an Größe und Höhe und Schönheit. Es sind gesegnete Brachtoasen des Meeres, diese Inseln, die den Archipel der Sporaden bilden, und es war kein Wunder, dass ein Amerikaner auf die originelle Idee kam, eine der Inseln zu einem Monte Carlo des Meeres zu machen und eine große Spielbank dort zu errichten. Gerade Utopalia war seiner Nähe zum europäischen Festlande wegen dazu ausserst, zum neuen Spielplatz der hässlichen menschlichen Leidenschaften zu werden, da mache die Türkei einen Strich durch die Rednung und verbietet die Sache, so verlockend das Angebot auch gewesen war.

Neben Rhodos die wichtigste Insel ist Kos. Sie beherrscht die Einfahrt zu dem tief in das Festland hineinschneidenden Golf gleichen Namens, der nur durch eine ganz schmale oft knapp Kilometerbreite Landzunge von dem Golf von Syra getrennt ist. Die Insel von Kos trägt so wie die von Rhodos ein altes Kastell. Sie gehört mit zu den schönsten Inseln der großen Inselgruppe und wird von den Türken die Philosopheninsel genannt. Warum weiß ich nicht, vielleicht weil es sich da so wundervoll leben und die Natur bewundern und dabei seinen Lichibuk oder sein Kartalib rauchen und so herrlich und nachdrücklich Nichts tun lässt. Und das ist nach Ansicht so vieler das Schönste, was man tun kann.

A. v. Gaffron.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 16. Sept.

* Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, dass es notwendig ist, vor Ablieferung der Kupferkessel die daran befindlichen Blei- und Eisenstücke zu entfernen. Schaden hat derjenige, der es nicht tut.

* Die Bezeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe nehmen bei der Nassauischen Landesbank einen außerordentlich günstigen Verlauf. Fast sämtliche Kassen haben eine starke Zunahme gegenüber der zweiten Bezeichnung in der entsprechenden Bezeichnungszeit gemeldet. Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, dass jedenfalls wieder, wie bei den vorhergehenden Bezeichnungen, in den letzten Bezeichnungsstagen ein außerordentlicher Andrang bei allen Kassen der Landesbank entstehen wird. Deshalb sollten alle, die sich an der Bezeichnung beteiligen wollen, dies möglichst bald befreien.

* Fortgesetzt geben uns Anfragen zu, aus denen hervorgeht, dass noch vielfach Unzufriedenheit darüber herrscht, werden jetzt angeordneten Neuankündigungen der Dienstuntauglichen Folge zu leisten hat. Wir geben deshalb noch einmal kurz die einschlägigen Bestimmungen bekannt: Von den nicht gedienten Dienstuntauglichen haben sich alle diejenigen zu melden, die zwischen dem 8. September 1870

und dem 31. Dezember 1895 geboren sind. Es haben sich also auch alle die zu melden, die bei früheren Musteringen — einerlei ob vor dem Krieg oder während des Krieges — als „dauernd unaufgänglich“ usw. bezeichnet wurden. Von den gedienten Leuten müssen sich ebenfalls alle die melden, die noch dem 8. September 1870 geboren und die als dauernd garnisondienstuntauglich aus jedem Militärverhältnis ausgeschieden (ausgemustert) sind, ferner alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften, die nach mindestens einem Jahr (Einjährig-Freiwillige nach neunmonatiger) aktiver Dienstzeit als dauernd ganzinvalide oder als dauernd garnisondienstuntauglich entlassen und aus allen Militärverhältnissen ausgeschieden sind. Auch diejenigen haben sich zu melden, die während des Krieges als feld- und garnisondienstuntauglich erklärt worden sind. Ausgenommen sind nur diejenigen Personen, die als Kriegsbeschädigte des jetzigen Feldzuges 1914/15 eine Rente beziehen. Kriegsbeschädigte sind alle diejenigen, die wegen Verwundung oder Krankheit entlassen sind und den Bescheid dauernd unaufgänglich erhalten haben. Diese also sind von jeder neuen Meldepflicht freit. Sollte jemand auch jetzt noch im Zweifel sein, so möge er lieber zur Vermeldung der gesetzlich vorgesehenen Strafen bei den die Anmeldung zur Stammtolle aufnehmenden Stellen sich erkundigen, nicht aber sich mit einer Annahme begnügen, die einseitig ihm richtig erscheint.

* Bekanntmachungen des Königl. Landrats zu Dillenburg:

Angesichts des gegenwärtigen Mangels an Hühnerfutter für die Hühner und des hierdurch mit hervorgerufenen Steigens der Eierpreise weise ich die Federviehhälter auf die Verschlüttung der Ebereschenfrucht (Vogelbeere) hin, welche, wenn sie getrocknet und in kühlen Räumen aufbewahrt wird, auch im Winter ein schätzbares Hühnerfutter liefert. Auch die Früchte des Weißdornes, des wilden Schneeballs und anderer wildwachsender Sträucher und Bäume dienen als Hühnerfutter und sollten daher zu diesem Zwecke gesammelt werden.

Nachdem die s. St. unter dem Viehbestand des Heinrich Gail in Breitscheid ausgebrochene Maul- und Klauenpest erloschen ist, ist die, unter dem 9. August 1915 erlassene Viehpoliciale Anordnung aufgehoben worden.

Dillenburg, 15. Sept. (Stadtisches.) Zu Beginn der Stadtverordnetenversammlung gedachte der Stadtverordnetenvorsteher Prof. Noll des im Dienste des Vaterlandes als Unteroffizier einer Straßenbaupolizei an einer epidemischen Erkrankung in einem Lazarett in Polen gestorbenen Stadtbaumeister Spies. Seine charaktervolle Persönlichkeit, seine tüchtigen Fachkenntnisse und seine zahlreichen Bauten in der Stadt sichern ihm bleibendes Gedächtnis. Es erfolgt die Anstellung eines 2. Hilfsförsters mit Staatsgehalt von 60 M. Durch die Errichtung einer Eisenbahnüberführung an der Hohl ist die anderweitige Regulierung des Bahnhofsweges erforderlich geworden. Dieselbe führt durch Abbildung von Fahrtgerechtsamen auf Schwierigkeiten, sodass die Angelegenheit der Baukommission überwiesen wird. Angenommen wird ein Antrag auf Verlängerung des Entwässerungskanals an der Rotbergstraße infolge der Errichtung eines Neubaus. Die Witwe des verstorbenen Chefarztes des städtischen Krankenhauses Dr. Rühl erwirbt hinter ihrem Neubau an der Brandesstraße einen weiteren Geländestreifen zum Preise von 2250 M. Sie stiftet der Stadt die Apparate ihres Mannes in einem Anschaffungswerte von 15000 Mark. Die Stadt tritt einer von 13 Städten nördlich der Lahn gegründeten Einkaufsgenossenschaft für Lebensmittel in Limburg bei. Zur 3. Kriegsanleihe zeichnet die Stadt durch Bombardierung von Wertpapieren des Armenfonds die Summe von 88000 M.; zur 2. Anleihe sind 20000 M. gezeichnet. Dem Ausschuss für Ostruppenhilfe werden weitere 100 M. überwiesen. Stadtverordneter Dr. Dönges regt eine Vorlage an zur Schaffung eines Ehrenfriedhofes für die in hiesigen Lazaretten verstorbenen Krieger.

* Ein elsässischer Spion erschossen. In Mühlhausen wurde am 14. September durch Anschlag des Armeehauptquartiers bekanntgegeben: „Erschossen wurde heute als Spion Alfred Mayer, Spediteur und Großkaufmann. Er hatte das Vaterland an Frankreich verraten und war deswegen vom Gericht der Kappelkommandantur zum Tode verurteilt worden.“ — Gegen den am 25. März 1862 in Egisheim geborenen Redakteur Leo Boll, der bis zum Kriegsausbruch das Journal d'Alsace in Straßburg leitete, ist vom außerordentlichen Kriegsgericht in Straßburg wegen Hoch- und Landesverrat ein Stellschiff erlassen worden. Das gesamte Vermögen, das Boll in Deutschland besitzt oder das ihm später zufällt, ist beschlagnahmt worden.

* Erhöhung der Brot- und Mehrlration in Görlitz. In Görlitz wird nach einer Bekanntmachung des Magistrats vom 20. September ab die Höchstmenge für den Verbrauch von Brot und Mehl für jede über 6 Jahr alte Person 2250 Gramm (bisher 2000 Gramm) und für Kinder unter 6 Jahren 1000 Gramm betragen.

* Wahnsinnsdrama auf See. Londoner Blätter melden, dass ein norwegischer Dampfer in Grimsby zehn Mann der Besatzung eines niederländischen Heringssloggers gelandet hat, der am Sonnabend früh, 180 Meilen von Scarborough, treibend aufgefunden wurde. Die Besatzung war wahnsinnig geworden und hatte drei Kameraden getötet.

* Feindliche Flieger auf Schweizer Boden. Der Bund meldet aus Frauenfeld: Am 18. September nachmittags landete auf der Allmende ein fremdes Flugzeug. Die Infassungen erkundigten sich in gebrochenem Deutsch bei einem Bauern, ob der nahe Fluss — die Thur — die Donau sei. Als sie erfuhrten, dass sie sich in der Schweiz befänden, flogen sie in der Richtung nach dem Rhein in großer Höhe weiter.

* Wiens „Große Brummerin“. Das Domkapitel von St. Stephan in Wien hat die große Glocke des weithin sichtbaren Wahrzeichens der Stadt, die sogenannte „große Brummerin“, der Kriegsmetallsammlung zum Geschenk angeboten. Die Glocke wird seit Jahren nicht mehr geläutet, da der Bauzustand des Turmes die starken Schwingungen nicht mehr verträgt. Die große Brummerin stammt aus dem Metall der in den Türkengräben erbeuteten Kanonen und wurde im Jahre 1711 gegossen.

